

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **25 (1973)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# ZOOM FILMBERATER

Illustrierte Halbmonatszeitschrift für Film, Radio und Fernsehen

Nr. 6, 22. März 1973

ZOOM 25. Jahrgang «Der Filmberater» 33. Jahrgang

Mit ständiger Beilage Kurzbesprechungen

---

## Herausgeber

Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen  
der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche  
Film-, Radio- und Fernseharbeit

Schweizerischer Katholischer Volksverein,  
vertreten durch die Film-Kommission und  
die Radio- und Fernsehkommission

## Redaktion

Urs Jaeggi, Bürenstrasse 12, 3007 Bern  
Telephon 031/45 32 91

Franz Ulrich, Bederstrasse 76, 8002 Zürich  
Telephon 01/36 55 80

## Abonnementsgebühren

Fr. 25.– im Jahr (Ausland Fr. 30.–),  
Fr. 14.– im Halbjahr. – Studenten und  
Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer  
Bestätigung der Schule oder des Betriebes  
eine Ermässigung (Jahresabonnement  
Fr. 20.–/Halbjahresabonnement Fr. 11.–)

## Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli + Cie AG, Postfach 27 28,  
3001 Bern, Telephon 031/23 23 23

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion und  
Quellenhinweis gestattet.

---

## Inhalt

- 2 Kommunikation und Gesellschaft  
*Family Life*: Im Konflikt zwischen  
Freiheit und Unfreiheit
- 5 Brechts Texte für Filme (6)
- 7 Filmkritik  
*Last Tango in Paris*
- 8 Der Händler der vier Jahreszeiten
- 10 *Oh! Calcutta!*  
*The Savage Messiah*
- 12 Arbeitsblatt Kurzfilm  
*Hiroshima-Nagasaki*
- 14 Forum  
Pop im Radio DRS oder Einer äussert  
sich doch
- 15 Zum Beispiel: Filmverein Winterthur
- 17 TV/Radio-Tip
- 21 TV/Radio-kritisch  
Den Western besser verstehen lernen
- 24 Verwirrender Bilde hinter die Kulissen  
der Tagesschau
- 26 Berichte/Kommentare/Notizen  
Hilfen für die Medienarbeit
- 29 Solothurner Filmtage 1973 (3)

## Titelbild

Maria Schneider in Bernardo Bertoluccis  
umstrittenem «Last Tango in Paris», der  
den scheiternden Versuch zeichnet, aus  
einer unerträglich gewordenen Lebens-  
situation auszubrechen. Foto: Unartisco

---

# LIEBE LESER

die zunehmende Ausstrahlung von Kino-Spielfilmen am Fernsehen bereitet der Filmwirtschaft Sorgen. Das gilt auch für die Schweiz, wo das Fernsehangebot aus der Bundesrepublik übernommen werden kann und den Kinos durch das sich längst nicht mehr nur auf Reprisen beschränkende Filmprogramm von ARD und ZDF ernsthafte Konkurrenz erwächst. Mehr als einmal haben Kinobesitzer feststellen müssen, dass die beiden deutschen Fernsehanstalten ihnen durch das Abspielen neuerer Filme kommerziell wichtige Erstaufführungs-Pläne durchkreuzten. In der Februarnummer des Branchenorgans «Film» gehen Hans Rudolf Haller und Chefredaktor Eduard Schneider dem Phänomen nach. Auffallend dabei ist der Grundton der Selbstkritik. Man scheint sich auch in filmwirtschaftlichen Kreisen endlich darüber klarzuwerden, dass die Schuld für den stagnierenden Geschäftsgang nicht allein beim bösen Fernsehen liegt.

Die Television – die deutsche vor allem, aber in beschränktem Masse auch die schweizerische – ist, was den Spielfilm betrifft, in eine Marktlücke gesprungen. Sie strahlt mit einem erheblich kleineren Risiko aus, was Verleiher und Lichtspieltheater-Besitzer ihrem Publikum aus völlig falschen Überlegungen vorenthalten: schwierige Problemfilme, Aussenseiter- und Experimentalfilme, filmhistorische Zyklen, Länder- und Regisseur-Retrospektiven. Die Reihe jugoslawischer Filme und der eben anlauende Westernzyklus im Schweizer Fernsehen mögen dafür als Beispiel stehen. Das Erstaunliche daran ist, dass die Spielfilme im Fernsehen sich grosser Beliebtheit erfreuen – auch die schwierigen, die oft spät in der Nacht gesendet werden. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass es dem Fernsehen gelungen ist, so etwas wie ein Filmklima zu schaffen, was natürlich um so leichter fiel, als der Spielfilm im gesamten Fernsehprogramm einen ersten künstlerischen und kulturellen Rang einnimmt.

Doch das Fernsehen profitiert nicht nur von den bereits bestehenden Spielfilmen, sondern es fördert auch die Produktion von neuen. Einige bedeutende Filme aus der Bundesrepublik konnten nur dank der grosszügigen finanziellen Unterstützung der Fernsehanstalten produziert werden. Und wer die Situation des schweizerischen Filmschaffens kennt, weiss, dass Spielfilmprojekte, die neben der Förderung durch den Bund nicht auch auf Gelder des Fernsehens zählen können, kaum realisierbar sind. Auch angesichts dieser Tatsache ist es nicht verwunderlich, dass Filmkultur sich mehr und mehr den Kinosälen entfremdet und ihren Platz in den Fernsehstuben findet. Die Filmwirtschaft wird gut daran tun, sich ihrerseits um ein besseres Filmklima zu bemühen. Das bedeutet, dass man sich in diesen Kreisen nicht mehr ausschliesslich mit der kommerziell zu handelnden Ware Film, sondern auch mit den künstlerischen und kulturellen Aspekten dieses Mediums zu befassen haben wird. Diese Einsicht ist um so notwendiger, als das Beispiel Deutschland zeigt, wohin es führt, wenn eine Branche, der es Jahrzehnte lang gut gegangen ist, nicht mehr zum Umdenken fähig ist: Dort nämlich findet Filmkultur ausschliesslich noch in einigen Filmkunsttheatern, Kommunalkinos und im Fernsehen statt. Die Kinobranche wird spätestens dann das Nachsehen haben, wenn sich die billige Sex- und Klamaukwelle endgültig gelegt hat.

Mit freundlichen Grüssen

